

## Journalisten in Krisengebieten: Wie viel Sicherheit und Wahrheit?

DEUTSCHE UND SÜDOSTEUROPÄISCHE REPORTER DISKUTIEREN MIT MEDIEN-  
EXPERTEN ÜBER SELBSTSCHUTZ UND ETHIK IN DER KRIEGSBERICHTERSTATTUNG

**Die Kriege in der Ukraine, im Irak und Syrien bestimmen die Schlagzeilen der Presse. Doch unter welchen Voraussetzungen lassen sich Nachrichten im Krieg professionell produzieren? Eine KAS-Konferenz am 13. Februar 2015 diente als „Plattform zum Austausch zwischen kriegserfahrenen Journalisten sowie Medienexperten und Nachwuchsreportern, die Entwicklungen der Krisenberichterstattung kritisch analysieren und Richtlinien für die Arbeit in Konfliktzonen verfassen“, so Christian Spahr, Leiter des Medienprogramms Südosteuropa der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS).**

Einer der Hauptreferenten war der ehemalige ARD-Nahostkorrespondent Jörg Armbruster, der bis 2013 aus dem Syrienkrieg berichtete. „Journalisten müssen sich fragen, ob sie sich genug Erfahrung zutrauen, um aus einem Krisengebiet zu berichten“, sagte er im ersten Panel zum Thema „Sicherheit von Journalisten“ (Moderation: Oliver Vujović, South East Europe Media Organisation). Keine Story sei es wert, dass eigene Leben aufs Spiel zu setzen, sagte Armbruster – auch wenn Verleger und Redaktionen heute zunehmend Druck ausübten. Auch Kriegsparteien, Militärs und Politiker würden Journalisten gezielt Informationen zuspieren, um sie zu beeinflussen. „Informationen sind eine der größten Waffen im Krieg“, so Armbruster.

Doch auch wenn man auf die Unterstützung politischer Akteure angewiesen sei, bleibe das oberste journalistische Gebot die

Unabhängigkeit. Gleiches gelte für die Zuarbeit von „Fixern“ – im Fachjargon lokale Kontaktpersonen, die Journalisten mit Gesprächspartnern in Verbindung bringen.

### Sicherheitstrainings im Vorfeld

„Journalisten sollten viel militärischer denken“, sagte Mila Serafimova von der bulgarischen Nationalen Verteidigungsakademie auf dem Podium. Die divergierenden Perspektiven von Journalisten und Militär seien im Kriegsfall nämlich eines der größten Hindernisse für eine sichere Zusammenarbeit. Sicherheit und Menschenleben seien aus militärischer Perspektive dem journalistischen Informationsauftrag immer vorzuziehen. An die „richtige Wahrheit“ glaube sie nicht: Journalisten sollten sich bewusst sein, dass die Wahrheit, die sie wahrnehmen, auch das Resultat einer erfolgreichen PR-Strategie sein könne. Einig waren sie und Armbruster sich in einem Punkt: Sie raten Journalisten zu Sicherheitstrainings im Vorfeld von Auslandseinsätzen. Solche Trainings werden von bestimmten NGOs angeboten, aber auch von Streitkräften mancher Länder, zum Beispiel der Bundeswehr.

### Professionelle Kommunikation rettet Leben

Die Unversehrtheit von Journalisten sei auch ein zentrales Thema für die Aktivitäten der Nichtregierungsorganisation „Reporter ohne Grenzen“ (ROG), erklärt Christian Mihr, Deutschland-Geschäftsführer der Organisation. Journalisten sollten in

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

MEDIENPROGRAMM

SÜDOSTEUROPA

IGOR MITCHNIK

Februar 2015

[www.kas.de/medien-europa](http://www.kas.de/medien-europa)

Konfliktgebieten durch „Presse“-Schilder erkennbar sein, um nicht mit den Kriegsparteien verwechselt zu werden. Daraus entwickelte sich eine lebendige Diskussion, inwiefern Journalisten nicht inzwischen ohnehin als Kriegsparteien wahrgenommen werden – oder als mögliche Geldquelle für Geiselnnehmer.

Mihr betonte, wie wichtig ein zuverlässiger Kontakt zur Heimatredaktion sei. Nur so könnten Fakten geprüft und Entwicklungen im Hintergrund verfolgt werden, die der Journalist im Einsatz nicht überblicke. „Leben wurden riskiert, weil sichere Kommunikation nicht gewährleistet werden konnte“, sagte Mihr. Redaktionen stünden zudem zunehmend in Konflikt, inwiefern sie das Leben ihrer Reporter überhaupt aufs Spiel setzen dürften. Die Entwicklung führe dazu, dass zumindest Texte von freien Journalisten aus Kriegsgebieten von vielen Redaktionen abgelehnt würden. ROG biete Reportern in Krisengebieten schussichere Westen an. Andrej Ivanji, Balkan-Korrespondent für deutsche und österreichische Zeitungen, wies auch auf die Bedeutung von Kontakten vor Ort zur Beurteilung der Sicherheitslage hin. So könne es etwa in Kriegen, bei denen die USA oder Großbritannien involviert sind, wichtig sein, guten Kontakt zu amerikanischen und britischen Journalisten zu halten: Diese wüssten oft im Vorfeld, welche Ziele als nächstes umkämpft sein könnten.

Aus einem dieser Kriege berichtete der österreichische freie Journalist Gregor Mayer: Während der Blockade von Sarajevo (1992-1996) im Jugoslawienkrieg war er vor Ort. Auf dem von Orlin Spassov (Stiftung Mediendemokratie) moderierten zweiten Panel besprach Mayer anhand dieser Erfahrungen mit anderen Kollegen, wie man auch im Kugelhagel akkurat berichten könne. „Man spricht meistens mit Überlebenden, die sehr genau beschreiben, was sie durchgemacht haben“, sagte Mayer. Er gab Mihr Recht: „Diese Bilder könnten allerdings verzerrt sein.“ Deswegen müsse man die Wahrnehmung stets mit der Faktenlage der Heimatredaktion abgleichen. „Problematisch ist, dass man als Journalist immer auf Menschen vor Ort wie die

Sicherheitskräfte angewiesen bleibt“ – insbesondere auf diejenigen, die an der Vermittlung einer bestimmten Sichtweise interessiert seien.

Dass die Manipulationsgefahr in Kriegsgebieten riesig sei, bestätigte auch der bulgarisch-syrische Journalist Ruslan Trad, der den ersten bulgarisch-sprachigen Blog für den Nahen und Mittleren Osten startete. „Im Krisenfall stellen die Menschen keine Fragen, weil man das große Bild hinter dem Ereignis schwer einschätzen kann.“ Dafür brauche man Hintergrundrecherchen. Zu einem der größten Probleme wurde für den Freelancer die Finanzierung. Teilweise musste er sich seine Aufenthalte monatelang zusammensparen.

### **Sind Journalistinnen im Krieg gefährdeter als ihre männlichen Kollegen?**

Eine größere Diskussion entstand aus dem Statement der bulgarischen Dokumentarfilmerin Elena Yontcheva, dass Journalistinnen nicht gefährdeter seien als ihre männlichen Kollegen. Zwar ist Yontcheva im Irak und in Syrien entführt worden – das sei aber niemals wegen ihres Geschlechtes geschehen, so die erfahrene TV-Journalistin. Der Leiter des Netzwerkes für ethischen Journalismus Aidan White (London) vertrat hier eine gegenteilige Ansicht. Armbruster und Mayer merkten zudem an, dass Reporterinnen in Ägypten auf dem Tahrir-Platz Opfer sexueller Gewalt geworden sind.

Auf dem dritten Panel erläuterte Hauptredner Aidan White, welche Verantwortung Journalisten in Kriegen hätten – insbesondere in Zeiten moderner Medienpropaganda. Er warnte davor, eine Seite eines Konfliktes zu stark zu dämonisieren und kritisierte, dass viele Journalisten leichtfertig mit Themen wie „Hate Speech“ oder „Hate Crime“ umgingen. Sie seien weder über die Begriffe noch über internationale Gesetze ausreichend informiert. Yevgen Fechenko stellte dazu die Arbeit seiner ukrainischen Nichtregierungsorganisation [„Stop Fake“](#) vor, die russische Medien-Propaganda widerlegt. Besonders effizient könne der Kreml seine Perspektive über soziale Medien

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**MEDIENPROGRAMM**

**SÜDOSTEUROPA**

IGOR MITCHNIK

Februar 2015

[www.kas.de/medien-europa](http://www.kas.de/medien-europa)

verbreiten, wo sich die russischen Staatsmedien authentisch als alternative Öffentlichkeit präsentierten. Deren Konzept: Falschmeldungen könnten zwar nicht bewiesen, aber auch nur umständlich widerlegt werden. Die Ukraine habe demgegenüber nicht die finanziellen Ressourcen, ihre Sicht in ähnlichem Umfang zu verbreiten, so Fedchenko.

**„Transparenz, Objektivität und Details“**

Der Moderator des dritten Panels, Boyko Vassilev, Talkshow-Anchorman des bulgarischen Fernsehsenders BNT, fragte die Referenten abschließend, was ihnen in der Kriegsberichterstattung fehlen würde: „Transparenz, Objektivität und Details“, waren die Antworten.

In den parallel laufenden Workshops diskutierten die Konferenz-Teilnehmer anschließend gegenwärtige Entwicklungen der Kriegsberichterstattung. Es wurde kritisiert, dass Redakteure und Verleger an gutem Journalismus sparen würden. Sie müssten sich der Diskussion um Qualität stärker stellen. Außerdem sei ein Trend zur Boulevardisierung der Presse festzustellen, der zu einer Vertrauenskrise in die Medien führe. Unter solchen Voraussetzungen hätten es reine Propaganda-Botschaften leicht.

In einem von der KAS-Medienkoordinatorin Martina Kaiser geleiteten Workshop arbeiteten die Konferenzteilnehmer einen Richtlinienkatalog für Krisenjournalisten aus. Dieser wird in einer weiteren KAS-Publikation veröffentlicht werden.



**Konrad  
Adenauer  
Stiftung**

**Impressum**

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.  
Medienprogramm Südosteuropa

Bul. Yanko Sakazov 19  
Et. 1, Ap. 2  
1504 Sofia  
Bulgarien

Telefon  
+359 2 942 49-71  
Telefax  
+359 2 942 49-79

E-Mail  
[media.europe@kas.de](mailto:media.europe@kas.de)

Web  
[www.kas.de/medien-europa](http://www.kas.de/medien-europa)